

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 25

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pro Soldaten-Fürsorge.

Es rauscht im Tann, schon weicht die Nacht,
Treu steht der Wehrmann auf der Wacht,
Das Herz erfüllt von Sorgen:
„Dort draussen Kriegsgeschrei und Tod
„Und hinter mir des Landes Not —
„Wann endlich tagt ein Morgen?“

„Die Grenzen schützt das tapf're Heer,
„Mein starker Arm, mein gut Gewehr,
„Sie werden wacker streiten!
„Doch wer schirmt meiner Lieben Schar,
„Wenn Krankheit, Hunger und Gefahr
„Sich nah'n in diesen Zeiten?“

So seufzt der Barbe, steht und sinnt
Und eine heiße Träne rinnt
Wohl über seine Wangen,
Sie gleitet nieder in den Bart.
„Du teures Weib, ihr Kindlein zart,
„Wie muß um Euch ich bangen!“

Da steigt der erste Sonnenstrahl
Vom Alpenwall herab zutal
In's Schweizerland hernieder,
O Zaubergranz, o lichter Schein,
Dring' auch in dieses Herz hinein
Und schenk' ihm Glauben wieder!

Und siegend scheucht die goldne Pracht
Das finstere Gespenst der Nacht,
Fernher die Firnen glänzen —
Ein Schweizerfährlein zieht vorbei,
Es flattert stolz und traut und frei
An unsres Landes Grenzen.

Es grüßt den Wehrmann auf der Hut
Und ruft ihm zu: sei frohgemut,
Du bleibst nicht vergessen!
Noch blüht dein schönes Schweizerland,
Noch reichen Brüder dir die Hand
In Liebe ungemessen.

Das Volk, dem du in ernster Zeit
Mit Freuden Gut und Blut geweiht,
Es will dir helfend danken —
Wohlan, vergiß den bösen Traum
Und gib der Hoffnung freien Raum
Und freudigen Gedanken! —

Da regt sich's in der Männerbrust
Von Zuversicht und Schaffenslust
Und Mut zu neuem Streben —
Doch zu des Vaterlands Altar
Walt froh der Eidgenossen Schar,
Nach altem Brauch zu geben. —

O edles Banner, weiß und rot,
Dir dankt so manche fremde Not
Ihr Heil mit Wort und Liedern —
So leucht' auch deinen Söhnen hell,
Laff' strömen deines Segens Duell
Auf unsrer Volk von Brüdern s. z.



Schweizerland

Immer noch ist das definitive Resultat über die Abstimmung der Bundessteuer nicht veröffentlicht worden. Bekanntlich konnten bei der provisorischen Zusammenstellung eine ganze Reihe von Gemeinden einzelner Kantone nicht berücksichtigt werden.

Wie schon oft, brachten sämtliche Tagesblätter eine Meldung, die nachher dementiert werden mußte. So hieß es letzte Woche, die amerikanische Regierung habe ihre Bewilligung zur Charterung der dänischen Dampfer „Hans Maerst“ und „Olaf Maerst“ für die Schweiz gegeben, um in erster Linie Petrol und Benzin nach der Schweiz zu schaffen, damit die Fahrmöglichkeit der Automobile beträchtlich erweitert werden könne. Von dieser Importmöglichkeit ist leider der Bundesbehörde nichts bekannt; die Vermehrung der Automobile ist allerdings von den interessierten Kreisen verlangt worden, aber bisher ohne Entscheidung in dieser Richtung geblieben.

Die Entwichungen von Franzosen aus deutschen Gefangenenlagern mehrten sich derart, daß die Behörden der Schweiz und von Frankreich aufmerksam zu werden beginnen. Eine Verfügung ist erlassen worden, daß von nun an keine Entwichenen mehr ins Innere Frankreichs gelangen können, ohne vorher eine

Kontrollstelle in Annecy zu passieren, die den Auftrag hat, die Glaubwürdigkeit der Angaben der Geflüchteten zu prüfen, die auf diese Weise in die Heimat zurückzukehren wünschen.

Letzten Montag haben in Bern die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Italien und der Schweiz begonnen. Es handelt sich bei diesen Verhandlungen um gewisse Änderungen des Wirtschaftsvertrages vom 8. Mai 1915.

Die schweizerische Verkehrszentrale hat ihre Tätigkeit am 17. Juni abhin begonnen. Ihre Bureaux befinden sich in Zürich, Usterstraße 19.

Es heißt, Herr Nationalrat Cailler werde nächste Woche nach Spanien reisen, um die Verhandlungen betreffend den Kauf von frei in spanischen Häfen liegenden österreichischen Schiffen wenn möglich zu Ende zu führen.

Der Bundesrat hat das Begehren des Föderativverbandes der eidgenössischen Beamten, Angestellten und Arbeiter betreffend die Gewährung einer Nachtragsteuerzulage in der Höhe von 600 Franken abgewiesen.

Das französische Interniertenblatt in der Schweiz teilt in einer der letzten Nummern mit, daß eine große Zahl internierter Franzosen die Absicht kundgegeben haben, auf einen Tageslohn zugunsten der schweizerischen Nationalpende zu verzichten. Letzte Woche fand bereits eine Sammlung in den Interniertenhotels statt.

Der Bundesrat beantragt der Bundesversammlung folgende Kredite für die Beschaffung von Kriegsmaterial für das Jahr 1919 zu bewilligen: Beklei-

dung: 1,032,204 Fr., Bewaffnung und Ausrüstung: 3,612,020 Fr., Offiziersausrüstungen: 478,000 Fr., Neuanschaffungen von Kriegsmaterial: 6,430,426 Franken, Festungsmaterial: 622,200 Fr., zusammen 12,174,850 Fr.

Am letzten Sonntag haben 600 Schweizer in Rußland Petersburg verlassen. Sie werden mit Sonderzug dieser Tage in Schaffhausen erwartet.

Wie verlautet, bereitet der Bundesrat einen Beschluß über die Fürsorge bei Arbeitslosigkeit in industriellen und gewerblichen Betrieben vor, wonach die Arbeiter den Anspruch auf Schutz verlieren, wenn sie angemessene Arbeitsgelegenheit nicht ergreifen. Die Organisation der Fürsorge soll den beruflichen Verbänden überlassen werden.

Nach dem am 10. Juni abgeschlossenen Verzeichnis der Mitglieder der eidgenössischen Räte ist die Stärke der einzelnen Fraktionen in der Bundesversammlung folgende: Freisinnige: Nationalrat 103, Ständerat 24; Katholik-konservative: Nationalrat 42, Ständerat 16; Liberaldemokratische: Nationalrat 12, Ständerat 2; Sozialdemokraten: Nationalrat 19, Ständerat 1; Sozialpolitische Gruppe: Nationalrat 6, Ständerat 1. Der Nationalrat zählt 7 Mitglieder, die keiner Partei angehören.

Letzte Woche ist in Bèthusy oberhalb Lausanne Frau Victor Ruffin, die Mutter unseres ehemaligen Bundespräsidenten und nunmehrigen Direktors des internationalen Postamtes, gestorben. Ihr war die Seltenheit beschieden, sowohl ihren Gatten, als auch einen ihrer Söhne an der Spitze der Eidgenossen-

schaft, als Bundespräsident, zu sehen. Sie war die Gattin des 1869 kurz nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten verstorbenen Herrn Bundesrat Victor Ruffin. —

Die Delegiertenversammlung schweizerischer Hoteliers, die Internierte beherbergen, hat beschlossen, beim Armeearzt das Gesuch zu stellen, es sei den Pensionspreis pro Mann und Tag um 1 Fr. zu erhöhen, da bei der verschlimmerten gegenwärtigen Lage der Pensionspreis nicht mehr genüge. —

Die amerikanische Rottkreuz-Kommission hat dem schweizerischen Roten Kreuz durch seinen gegenwärtigen Vertreter in Bern, Herrn Karl P. Dennett, eine Gabe von 500,000 Franken zur freien Verwendung zwecks Förderung seines Werkes überwiesen. —

† **Oberst Friedrich von Tscharner**,
gew. stellvertretender Chef der eidgen.
Generalstabsabteilung in Bern.

Mit dem Tode des Herrn von Tscharner hat unsere Armee einen hervorragenden tüchtigen Offizier und unsere Stadt einen Bürger von ausgeprägter Schweizerart verloren, der zu Lebzeiten durch seine Arbeit und sein stilles, menschenfreundliches Wirken sich ein Andenken weit über das Grab hinaus gesichert hat. Zu seinem Bilde fügen wir auszugsweise die Angaben bei, die ihm ein Freund im „Bund“ gewidmet, wissend, daß die knappe soldatische Art dem verstorbenen Offizier selber die beste Schiene.

Friedrich von Tscharner war im Juni 1852 in Chur geboren, wo er auch die Kantonschule besuchte. Später war er einige Jahre in Lausanne und ging dann zum Studium an die technische Hochschule in Stuttgart. Nach einer kurzen maschinentechnischen Praxis trat er in den Instruktionsdienst der Artillerie über und übte seinen Beruf meist in Thun aus. Sein lebhaftes Interesse für die Waffe, der er angehörte, äußerte sich aber nicht nur in den Schulen, die er leitete; er arbeitete auch fleißig mit in Fachzeitschriften und hielt öffentliche Vorträge über Schießwesen. So wurde man bald an leitender Stelle auf ihn aufmerksam und verwendete ihn zu militärischen Missionen in Frankreich, Deutschland und England. Im Jahre 1879/80 tat er als Hauptmann Dienst zu Wien in der österreichischen Artillerie.

Im Jahre 1895 wurde er Oberst der Artillerie, Artilleriechef der Gotthardbefestigung und zugleich Stellvertreter des Kommandanten. 1907 berief ihn der Bundesrat in den Generalstab und stellte ihn an die Spitze der Abteilung für Territorialdienst. Er wurde damit zugleich stellvertretender Chef der Generalstabsabteilung. Der Kriegsausbruch im Jahre 1914 brachte ihm eine ungeheure Last von Arbeit, und diesem Uebermaß war auch seine fernige Natur nicht gewachsen. Er hat sich in den letzten Jahren im Dienst des Landes tatsächlich aufgerieben.

Tscharner war eine von den Naturen, die das Leben nicht leicht nehmen; dazu war er eine erregte und impulsive Natur. In seiner derb herausfahrenden Art erschien er manchem schroff und weiche-

Regungen unzugänglich. Wer ihn aber besser kannte, wußte, daß in diesem rauhen Soldaten ein Mensch steckte, der warm und herzlich aus sich herausgehen konnte. Zudem war er nicht etwa ein einseitiger Militär. Mindestens so stark



† **Oberst Friedrich von Tscharner.**

wie diese beschäftigten ihn künstlerische und philosophische Fragen. Und ganz besonders die Musik pflegte er sein Leben lang mit Liebe und Hingebung. Schon in der Einsamkeit seiner Tätigkeit auf dem Gotthard suchte Tscharner stets kunstliebende Elemente um sich zu sammeln — seine größte Freude war auch dort oben sein Streichquartett, in dem er selbst mit Begeisterung die Bratsche spielte. In Bern setzte er diese künstlerische Tätigkeit fort, bis der Krieg ihm schließlich die nötige Zeit raubte. Aber auch in den letzten Jahren sah man Oberst von Tscharner in jedem guten Konzert und oft im Theater. Früher hat der Verstorbene auch zahlreiche Kunststreifen unternommen; so kannte er namentlich die oberitalienischen Kunstschätze aus eigener Anschauung.

Man klagt so oft über das Verschwinden der eigenartigen Menschen. Friedrich von Tscharner war einer von dieser Gilde, und was ihm stets die Achtung aller erworben hat, war sein gerader, unbeugsamer Charakter. In seinem Beileidschreiben an die Witwe des Verstorbenen spricht General Wille von einem Manne, „den nichts von der geraden Linie dessen, was er als richtig und recht erkannt hatte, abbringen konnte“. Das Wort trifft und diese Unerlöschlichkeit einer festen Ueberzeugung sichert ihm ein ehrendes Andenken.



Den Bergbahnen spielt der Krieg schlimm mit. Die Bahn Lauterbrunnen-Mürren schließt das Jahr 1917 mit einem Defizit von 11,794 Fr. ab. Die Wengernalpbahn, die ganz auf den Fremdenverkehr angewiesen ist, mit

einem Passivsaldo von 1,092,832 Fr. Das Aktienkapital von 5 Millionen Franken bleibt wieder ohne Zinsen. —

Letzte Woche wurde in Steffisburg das neue Kirchbüchschulhaus durch eine bescheidene Feier mit Gesang der Schüler, Reden und Weihegebet eröffnet. Im neuen Schulhaus werden vorläufig 6 Zimmer besetzt. Die Herstellungskosten beliefen sich auf 200,000 Fr. —

Drei Russen, denen an der Grenze bei Bruntrut der Eingang in die Schweiz verweigert wurde, warfen sich auf den Boden und weigerten sich, nach Frankreich zurückzukehren. Sie wurden in einer schweizerischen Arbeiterkolonie untergebracht. —

In Grindelwald wird die Frage geprüft, ob nicht das große Hotel Viktoria in eine Waisenanstalt für das Amt Interlaken umgewandelt werden sollte, statt es leer stehen zu lassen. —

Infolge des niedern Seespiegels fallen in Biel in einigen Straßen die Fundamentationsmauern zusammen. Der Gemeinderat verlangt von der Regierung dringend die Erhöhung des Seespiegels. Erhöht man ihn aber nur um einen Meter, so ersäuft das große Moos und mit ihm Hunderte und Tausende von Quadratmetern nutzbringendes Kulturland. —

Die Gewinn- und Verlustrechnung der Bielersee-Dampfschiffgesellschaft beschließt das Jahr 1917 mit einem Betriebsdefizit von Fr. 3104.72, wodurch der Passivsaldo auf Fr. 21,136.51 steigt.

Ein jurassischer Kaufmann wurde wegen Nichtbeachtung der Lebensmittelvorschriften zu einer Buße von 1600 Fr. bestraft. Auf die erfolgte Appellation an das bernische Obergericht hin erhöhte die letztere Behörde die Buße auf 3300 Franken, zahlbar innert drei Monaten, sonst 365 Tage Gefängnis. —

Alenthalben herrscht im Berner Jura große Wohnungsnot. In Biel sowohl wie anderwärts. In Tavannes müssen sogar Fabriklokale von Truppen geräumt werden, damit Arbeiter untergebracht werden können. Um 50 Arbeiter unterbringen zu können, läßt zurzeit eine Fabrik ein hölzernes Chalet herstellen und mit einfachen Möbeln aus den Waadtländer Alpen möblieren. —

Die Schülerinnen von Interlaken erlassen an die Hausfrauen die Bitte, die Kirschentiele während der kommenden Kirschzeit nicht in den Kehricht zu werfen, sondern für sie aufzubewahren. Ein Apotheker aus der Innerschweiz fabriziert aus denselben eine Arznei und der Erlös aus den Kirschentielen, sowie auch aus Obstkernen, soll dazu verwendet werden, armen Leuten um die Weihnachtszeit eine Freude zu bereiten. —

Die Vorarbeiten für die Elektrifizierung folgender bernischer Bahnen sind im Gange: Thunerseebahn, Spiez-Erlenbach, Erlenbach-Zweissimmen, Gürbetalbahn, Direkte Bern-Neuenburg, Sennetalbahn, Ramsel-Huttwil, Langenthal-Huttwil und Huttwil-Wolhusen. —

Dem Lehrer und Volksdichter David Gempeler wurden dieser Tage von seinen Schülern und Freunden in Zweissimmen ein Denkmal gesetzt. —

Die Bernischen Kraftwerke haben die Zementfabrik Liesberg käuflich erworben und wollen sich damit im Bezug von Zement beim Bau von Kraftwerken unabhängig machen.

Der Anstalt Witwil ist lektzin der bekannte Refraktär Münzberg eingeliefert worden.

In Herzogenbuchsee mußten eine Anzahl Eierverkäuferinnen verpflichtet werden, auf dem Wochenmarkt regelmäßig eine gewisse Anzahl Eier zum Verkauf zu bringen.

Die Wengernalpbahn und die Jungfraubahn werden ihre Betriebe im Laufe der nächsten Woche eröffnen.

In Biel wurde letzte Woche plötzlich die Magd eines Arztes irrsinnig und stieg auf dem Dach auf. Die Polizei mußte über mehrere Dächer hinweg eine Jagd nach ihr veranstalten, um ihrer endlich habhaft zu werden.



Der Ertrag der Heiligenschwendi-Woche in der Stadt Bern beträgt Fr. 33,237.15. In diesem schönen Betrag sind die bloß gezeichneten und bisher noch nicht einbezahlten Beträge nicht begriffen.

Es wird viele interessieren, daß die Volkshauslotterie demnächst zum Abschluß gebracht werden kann. Der Ziehungsplan hat sich als so zugkräftig erwiesen, daß die Million Lose loszulagen abgesetzt sind. An der auf den 23. Juli nächsthin festgesetzten Ziehung nehmen nur noch die mit den Zahlen 40 und 50 endigenden Lose teil.

Um die Mittel zum Bau des schweizerischen Schulmuseums auf der großen Schanze zu beschaffen, hat der Regierungsrat des Kantons Bern die Bewilligung zur Veranstaltung einer Lotterie gegeben. Es dürfen 500,000 Lose zu 1 Fr. oder eine Million Lose zu 50 Rappen ausgegeben werden.

† Karl Jaggi,

Notar, Beamter der Hypothekarkasse des Kantons Bern.

Am 6. Juni vereinigte sich eine zahlreiche Trauerverammlung zur Leichenfeier des Herrn Karl Jaggi sel. in der Pauluskirche. Das Lebensbild dieses lebenswürdigen Mannes ist es wert, hier kurz skizziert zu werden.

Karl Jaggi wurde am 17. April 1884 als Kind einer zahlreichen Familie in Uetendorf geboren und verbrachte hier auch seine Jugendjahre. In der Primarschule dieses Dorfes war er stets einer der besten Schüler und mehr als einmal konnte er infolge seiner leichten Auffassung und seines Fleißes eine Klasse überspringen. Mit dem fünften Schuljahre folgte er bereits dem Unterricht an der Oberschule. Nach beendigter Schulzeit fand er Anstellung in der Munitionsfabrik in Thun und beabsichtigte, den Schlosserberuf zu erlernen.

Doch schon nach kurzer Zeit mußte er auf ärztlichen Rat hin sich nach einer leichteren Beschäftigung umsehen. Er trat nun in ein Notariatsbureau in Thierachern ein und absolvierte eine tüchtige zweijährige Lehrzeit. Im Herbst 1902 kam er in die Gemeindefreiberei Wohlen und verblieb hier bis zum Herbst 1907, rastlos an seiner Weiterbildung erarbeitend. Der französischen Sprache noch nicht mächtig, entschloß er sich zu einem einjährigen Aufenthalte in Echallens. Im Herbst 1908 fand er alsdann eine Anstellung in der Amtsschreiberei Bern, die ihm ermöglichte, neben seiner Bureautätigkeit die Vorlesungen an der Hochschule zu besuchen. Mit großem Eifer lag er nun dem Studium ob und bestand in der Folge das propädeutische Examen mit bestem Erfolge. Als cand. jur. trat er am 1. November 1912 in den Dienst der Hypothekarkasse des Kantons Bern und legte nach kurzer Zeit das Staatsexamen als bernischer Notar ab. So hat sich der einfache Jüngling mit seiner Primarschulbildung aus eigener Kraft emporgearbeitet und sich eine sichere und geachtete Lebensstellung errungen.

Am 14. November 1908 schloß Karl Jaggi mit Fräulein Marie Brönnimann aus Wohlen den Bund der Ehe, aus der drei Kinder entsprossen, von denen das älteste 9 Jahre und das jüngste nur 4 Monate alt ist. Seiner Familie war er stets ein treubeforgter Vater und allgemein war das Mitleid mit seinen Hinterlassenen, als der frühe Hinscheid dieses ausgezeichneten Menschen am 4. Juni nach knapp 14tägigem Kranklager erfolgte.

Im verflossenen Herbst hatte sich Karl Jaggi im Grenzwachtdienst am Simplon, wo er als strammer Feldweibel seinen ersten Landwehrdienst mit dem Festungs-Infanterie-Bataillon 171 leistete, durch Erkältung ein Leiden zugezogen, das ihn zwang, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Mannhaft hat er sein Leiden



† Karl Jaggi.

ertragen und immer gehofft, daß es der ärztlichen Kunst gelinge, ihm Heilung zu verschaffen. Doch es war anders bestimmt. Der kräftige, stets dienstbereite Kamerad wurde wie eine Eiche im Sturm dahingerafft.

Der Männerchor Länggasse, den der Verstorbene in den Jahren 1914/15 präsiidierte, verliert an Karl Jaggi ein stimmbegabtes, verdientes Mitglied. Der Verein erwies ihm die letzte Ehre durch den Vortrag von drei Grabliedern.

Durch seine Tüchtigkeit, seinen offenen, goldlauteren Charakter und sein fröhliches, gewinnendes Wesen hat sich Karl Jaggi einen ausgedehnten Freundeskreis erworben, der ihm ein dauerndes und ehrendes Andenken bewahren wird.

Hf.

Seit einiger Zeit wird in der Stadt eine wahre Jagd nach Nähfäden gemacht. Die Fadenpulpen werden gleich zu Duzenden verlangt und es kommt nicht selten vor, daß 10—20 Duzend auf einmal zu kaufen versucht werden. Bereits haben die Detaillisten von sich aus die Rationierung aller Fadenorten vorgenommen, da sich eine merklliche Knappheit in einzelnen Fadenstärken bemerkbar macht.

Um ein Betriebsdefizit von 5000 Franken zu decken, soll heute Samstag, den 22. Juni in Bern ein Fährndentag zugunsten des kantonalen Säuglings- und Mütterheims veranstaltet werden. Hoffentlich hat der Appell recht großen Erfolg.

Das Militärkassationsgericht hat in seiner im Bundeshaus am 12. dies abgehaltenen Sitzung die Abweisung des Rekurses Brüllein gegen das Urteil des Divisionsgerichtes 3 beschloffen.

Im Schulkreis Schohhalde hat am 11. Juni die bekannte bernische Metzgerin Fr. Dr. Dettler einen Mütterabend veranstaltet, der sehr zahlreich besucht war. Sie sprach über das wichtige und sehr aktuelle Thema: „Was hat eine Mutter ihrem heranwachsenden Kinde zu sagen?“

Am 29. Juni nächsthin sollen im Stadttheater auf Veranstaltung des Deutschen Seminars an der Hochschule Bern als Gedächtnisfeier der Berner Reformation und ihres kräftigsten Förderers Niklaus Manuel dessen Fastnachtspiele „Die Totenfresser“ und „Bon Paps und Christi Gegensatz“ aufgeführt werden. Billettbestellungen können unter der Adresse „Manuelpiel in Bern, Hochschule“ gemacht werden.

Wie verlautet, hat Herr Nationalrat Grimm die Absicht, von der Leitung der „Tagwacht“ zurückzutreten, um sich als ständiges Mitglied des Gemeinderates wählen zu lassen. Auch heißt es, es sei eine Vorlage in Vorbereitung, daß der Gemeinderat inskünftig nicht mehr aus 5 ständigen und 4 nichtständigen Mitgliedern, sondern aus 7 ständigen Mitgliedern bestehen solle. 4 davon würden Sozialisten sein und 3 bürgerliche Mitglieder.

Zugunsten der schweizerischen Nationalspende wird Samstag, den 6. Juli, im Kursaal „Schänzli“ ein Sommerfest mit größern Stils abgehalten. Die Veranstaltung steht unter dem Protektorat von Oberstkorpskommandant Wildholz und wird vom „Bund der Gleichgesinnten Bern“ und der Orchestersektion des Kaufmännischen Vereins organisiert. Das Fest beginnt schon nachmittags 1/23 Uhr mit einem Kinderball; daneben

wird sich um einen großen Bazar ein farbenreiches, lebhaftes Marktleben entfalten. Der Abend soll vielseitigen musikalischen und theatralischen Darbietungen gewidmet werden, die in sämtlichen Räumen des Kursaals, sowie auf der prächtig illuminierten Terrasse zum Vortrag gelangen.

Nach einer interessanten Mitteilung im Berner Tagblatt fährt sich dieses Jahr zum 500sten Mal der Tag, an dem der Haupteingang an der Französischen Kirche oder früheren Predigerkirche zugemauert wurde. In der genannten Kirche zelebrierte nämlich am Fronleichnamstage des Jahres 1418 der Papst Martin V., der auf der Rückreise vom Konstanzer Konzil seinen feierlichen Einzug in Bern hielt und in Anwesenheit von 20 Kardinalen und Bischöfen, der Ratsmitglieder der Stadt und Republik Bern und einer ungeheuren Menschenmenge die Messe las. Nach diesem hohen Besuch sollte kein anderer Mensch mehr würdig befunden werden, durch die Pforte, durch die der hl. Vater eingegangen war, einzugehen, daher wurde der Eingang zugemauert.

Die Evangelische Gesellschaft in Bern beschloß in ihrer letzten Sitzung die Einführung der Alters-, Witwen- und Waisenversicherung für ihre Angestellten. Die Versicherung, die an Stelle der bisherigen Versorgung von Fall zu Fall kommt, tritt bereits am 1. Juli nächsthin in Kraft.

Da in unserer Stadt der Mangel an Kartoffeln noch nicht behoben ist, richtet die Zentralstelle für die Kartoffelversorgung an alle diejenigen, die noch entbehrliche Borräte haben, die Bitte, die Knollen doch dem allgemeinen Konsum zugänglich zu machen.

Zugunsten der schweizerischen Nationalpönde veranstaltete der Berner Männerchor letzten Sonntag in der Kirche von Mönstorf ein Konzert, das großen Erfolg hatte.

Leffingbund Bern.

Vortragsabende über Holzapfels Banideal. Der zweite Teil des Vortrages von Dr. Astrow über einige ausgewählte Inhalte aus der Einsamkeitspsychologie Holzapfels, der nächsten Montag, 24. Juni, im Kasino (Aebungsaal) stattfindet, wird einführen in Holzapfels Erforschung der Beziehungen und Konflikte zwischen verschiedenen Stufen und Arten geistiger Entwicklung und im Zusammenhang damit die Psychologie des genialen Menschen, den Charakter und die Ursachen seiner Einsamkeit, die Gefahren, die seine Entwicklung bedrohen, und den biologischen Wert der großen Schöpfer für die Entwicklung der Gesamtheit darstellen. — Eintrittskarten für reservierte Plätze sind im Vorverkauf bei der Buchhandlung A. Franke erhältlich.

† Josef Valentin, gew. Wirt in Bern.

Im Alter von 67 Jahren ist lehtthin Herr Josef Valentin von uns geschieden. Nach Absolvierung der Schule erlernte er den Schreinerberuf. Im Jahre 1873 verehelichte er sich mit Anna Barbara

Schär von Steffisburg und kam nach Bern. Seine damalige schwache Gesundheit nötigte ihn, den Schreinerberuf aufzugeben; er widmete sich darauf dem Wirten. Durch Arbeitsamkeit und Liebe zu seinen Mitmenschen gewann er bald



† Josef Valentin.

das Ansehen und Vertrauen der Bevölkerung. Schon während seiner Wirthezeit widmete sich der Verstorbene dem Schulwesen und verah seinerzeit die Präsidentenstelle der Schulkommission des Breitenrains. Im Jahre 1893 verlor er seine Frau durch den Tod und statt nun, wie ursprünglich beabsichtigt, sich in den Ruhestand zurückzuziehen, widmete er sich neben dem Schulwesen auch dem Armenwesen und der Förderung der sozialdemokratischen Partei, die nun durch seinen Tod einen schweren Verlust erlitten hat. Auch der Männerchor Eintracht, den er gründen half, verliert in ihm einen lebenswürdigen Sängerkameraden.

Kleine Chronik

Die Krankenkasse für den Kanton Bern hat laut lehtem Jahresbericht in 163 Sektionen 26,505 Mitglieder. Sie gab im Berichtsjahre bei 419,850 Fr. Einnahmen an Mitgliederbeiträgen 437,242 Fr. Krankengelder aus. Im ersten Jahre des Bestehens (1870) betrug diese Summe bloß 4367 Fr. bei 1956 Mitgliedern in 20 Sektionen. Die Leistung der Kasse hat sich demnach in 47 Jahren seit der Gründung ziemlich genau verundertfacht. Die Gesamtsumme der Unterstützungen während dieser Zeit beträgt 5,4 Millionen. Es liegt in dieser Summe eine gewaltige soziale Arbeit. Möge das Institut weiter blühen und gedeihen!

Eidg. Einzelwettturnen in Bern am 21. Juli 1918.

Aus der Arbeit des Organisationskomitees für die am 21. Juli nächsthin auf dem Beundenfeld (vor der Kaserne) stattfindenden turnerischen Wettkämpfe dürfte die Deffentlichkeit folgendes interessieren: Dank dem Entgegenkommen der kompetenten Behörden kann das Fest in Bern auf dem geräumigen Platz vor der Kaserne, neben den Zeughäusern, abgehalten werden. Da die Veranstaltung aber unter allen Umständen am

21. Juli erledigt werden soll, finden die Wettkämpfe im Falle des Regenwetters in den vier Reithallen statt, die zur Kaserne gehören und die den Turnern für diesen Fall zur Verfügung gestellt wurden. Die Verpflegung der ca. 500 Turner umfassenden Mannschaften hat zu annehmbarem Preise Herr Cantinier Lützi übernommen. Die Frage der Quartiere für die bereits am Samstag vorher eintreffenden Turner aus der Westschweiz wurde in der Weise gelöst, daß die Großzahl in den ebenfalls zur Verfügung gestellten Kasernen untergebracht werden. Einzelquartiere sind infolge der Wohnungsnot nur in ganz beschränkter Anzahl vorhanden.



Schweizerische Nationalspende.

Mitte dieser Woche hat das stadtbernerische Komitee zur Durchführung der „Nationalspende“ mit der Hauskollekte begonnen. Zum besseren Verständnis der Aufgabe dieser Geldsammlung zu Nutz und Frommen unserer Wehrmänner und ihrer Familien sei noch einmal das Wesen der neugeschaffenen Institution, die sich die Verwaltung der Spende zur Aufgabe gestellt hat, hervorgehoben. Es handelt sich nicht um eine neugegründete Fürsorgeeinrichtung, sondern nur um die Zusammenfassung schon bestehender. Dies zu dem Zwecke, die umständlich und weitläufig gewordene Fürsorgearbeit nicht durch Zerstückelung der Kräfte in ihrer Wirksamkeit zu schädigen, und um auch den Spendern entgegenzukommen. Mit Recht fragten sich diese, warum sie einmal für die „Kriegswäscherei“, ein andermal für „Zwischen Licht“, ein drittesmal für „Soldatenwohl“ zc. in den Sack greifen sollten und warum sie ihre Geldbeiträge, die doch alle den Soldaten zugute kommen sollten, nicht mit einem Male und an eine Zentralstelle einzahlen konnten. Diese Fäufung von Geldsammlungen empfanden sie mit Recht als lästig, und sie begrüßen es, daß nun eine Zentralstelle, eben die „Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien“, geschaffen worden ist, die all diese Beiträge in Empfang nimmt.

Die gesammelten Gelder sollen verwendet werden:

1. für Kuren und Erholungsaufenthalte erkrankter Wehrmänner, soweit dafür nicht die Militärversicherung aufkommen kann;
2. für Ergänzungsbeihilfe an die Familien minderbemittelter Wehrmänner;
3. für die Beschäftigung erkrankter Wehrmänner in den Stappensanitätsanstalten und Sanatorien;
4. für die Abgabe von Wäsche und Wollfachen an unbemittelte Wehrmänner;
5. für den Betrieb von Kriegswäschereien und Kriegsflickereien;
6. für die Errichtung und den Betrieb von Soldatenstuben, Soldatenlesestuben, Soldatenbibliotheken zc.

Zum Plakat der schweiz. Nationalspende.

Was seit dr d'Helge a der Wand? —
'S heig mängo wägem Heimetland
Sy Frau u d'Chind daheime gla.
Was heig er gwüßt, wie's no cha gaß!
Aer syg glych duffe uf der Wacht
Im Wätter gschtanbe, Tag und Nacht.

Was seit dr d'Helge a der Wand? —
Der Tod heig o ne schtarchi Hand!
Anginnet heig er Mänge gnob,
Und ds Ungschl syg wie ds Wätter cho.
Daheime syg Mängs übel dra,
Mängs wüßst nimm' wo us und a!

Was seit dr d'Helge a der Wand? —
Dir syg e Garte ds Heimetland!
Dir grünen's und blüßis vor der Tür,
Du schmisch emel glych no für,
Nähmich o ne Schübel Gält i d'Hand
Und gähßis mit Dank für's Heimetland.
Walter Wof.